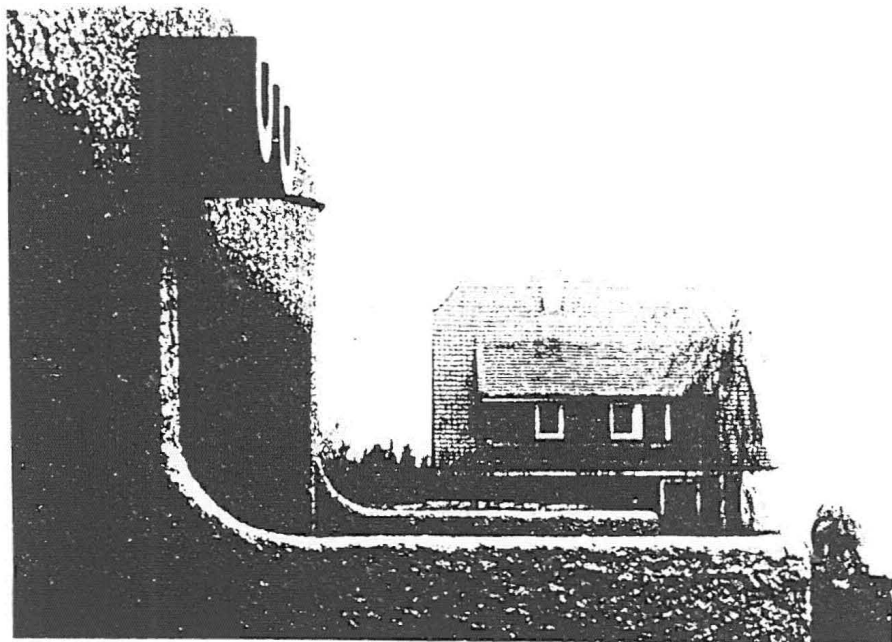


CE DIII 2
Suisse

2. KRIENSCHLAG

DOKUMENTA



INHALTSVERZEICHNIS

PROGRAMMUEBERSICHT 2. KRIENSER FILMTAGE	Seite	18
Vorbemerkungen	"	3
SCHILTEN von Beat Kuert	"	4
ROSMARIE, SUSANNE, RUTH von Franz Reichle	"	7
SUPERMARKT von Roland Klick	"	9
KLEINER EMMENTALFILM von Bernhard Luginbühl und Renato Bezzola	"	11
SIEG DER ORDNUNG von Erich Langjahr und Lisa + Aldo Bachmayer	"	12
VON EINEM DER QUER UEBER'S FELD LIEF von Markus Fischer	"	13
 <u>SOLOTHURNER FILMAUSWAHLSCHAU</u>		
GURBET von Sneuana Herceg und Otto Wymann	"	14
ZWEITER ANFANG von Remo Legnazzi	"	14
RAEUME SIND HUELLEN SIND HAEUTE v. Lukas Strebel	"	15
MAX FRISCH, JOURNAL I - III von Richard Dindo	"	16
CINEJOURNAL AU FEMININ von Lucienne Lanaz, u.a.	"	20
URAMAI von Giovanni Doffini	"	20
LEBTAGE von Felix Tissi	"	21
MADE IN SWITZERLAND von Erich Langjahr	"	22
SAMBA LENTO von Bruno Moll	"	22
SUPER-8-/VIDEO- WOCHENENDE	"	23
KRIENS von Angelo Rota	"	24
BEWEGUNG: Auszüge eines Berichtes von Markus Sieber	"	25
UEBER DIE SITUATION DES SCHWEIZERISCHEN FILMSCHAFFENS von David Streiff	"	26
ZAERTLICHKEIT UND ZORN von Johannes Flütsch	"	27
ZUERI BRAENNT von Ronnie Wahli, Markus Sieber, Marcel Müller, Thomas Krempke	"	28
KRAWALL von Jürg Hassler	"	30
UNTERSCHAETZEN SIE AMERIKA NICHT von S.C. Schröder	"	32
FLOETZ DICKEBANK von Johannes Flütsch	"	34
ZUR WOHNUNGSFRAGE 1972 von Hans und Nina Stürm	"	35

Durch den Erfolg der letztjährigen 1. Krienser Filmtage ermutigt, freuen wir uns, die Krienser Filmtage mit einer zweiten Auflage weiterführen zu können. Unsere Bemühungen, Filme, die kaum im kommerziellen Kinobetrieb ausgewertet werden, einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen, fanden ein erfreulich grosses Echo.

Wie Sie aus dem Programm entnehmen können, haben wir die Vorführdaten auf vier intensive Wochenende beschränkt. Diese Aenderung wird bestimmt der Idee, ein kleines Filmfest aufzubauen, gerechter.

Schwerpunkte der diesjährigen Krienser Filmtage sind 16-mm Filme unter der Thematik "Provinz/City" und an einem speziell dafür eingerichteten Wochenende Super-8- und Videofilme, Performance, Aktionen oder wie man das auch "Expanded Cinéma" nennen kann.

Eine weitere Neuerung ist die Aufnahme der 16. Solothurner Filmauswahlschau 1981. Bei der Auswahl wurden nur 16-mm Filme beachtet. Herausragende Super-8- und Videoproduktionen werden am dritten Wochenende gezeigt.

Im Sinne von "Filmtagen" versuchen wir, nicht nur Filme abzuspielen, sondern auch mit Sonderveranstaltungen Film und damit Zusammenhängendes direkt zu vermitteln. So haben wir die Filmemacher Beat Kuert ("Schilten"), Richard Dindo ("Max Frisch, Journal I - III") und Jürg Hassler ("Krawall") eingeladen. Am Super-8-/Videowochenende werden extra für diese Filmtage gedrehte Filme und Video's über Kriens zu sehen sein.

Wir hoffen, mit dem diesjährigen Programm den Ansprüchen eines Filmfests, auch wirklich im Sinne von Fest, gerecht zu werden.

KRIENSER FILMTAGE

SCHILTEN

Ein Film von Beat Kuert
 Regie: Beat Kuert, Buch: Beat Kuert, Michael Maassen (nach dem Roman "Schilten" von H. Burger) Musik: C. Wernle, Kamera: H. Schenkel, Ton: F. Eidenbenz, Produktionsleiter: R. Schmid, u.a., Darsteller: M. Maassen, G. Geier, N. Schwientek u.a.

Biografie

Beat Kuert, geboren 1946 in Zürich, 1966 erste Kurzspielfilme, 1968-70 Cutter und Regisseur bei der Firma Turnus Film. 1970-71 Reise durch Lateinamerika. 1973 Produktionsleiter und Regieassistent beim Theater. Seit 1976 regelmässig Filmbeiträge für das Kulturmagazin des Fernsehens.

Filmografie

1966 Silvia (Kurzspielfilm) u.a.
 1967 Lulla (Kurzspielfilm)
 1968 Warten auf...
 1969 Eine Welt wie Barbara
 1971 Ein Erfolg unserer Entwicklungshilfe oder die verwalteten Individuen
 1974 Mulungu
 1978/79 Schilten
 1980 Nestbruch

Zum Film "SCHILTEN"

Wie im Roman "Schilten - Schulbericht zuhanden der Inspektorenkonferenz" (1976) von Hermann Burger, der als Vorlage für ein Drehbuch gedient hat, steht im Film der Dorfschulmeister Schildknecht im Zentrum, der sich in den Kopf gesetzt hat, Lehre und Leben miteinander zur Deckung zu bringen.

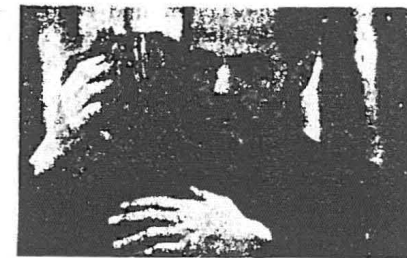


Er unterrichtet und wohnt aber in einem abgelegenen Waldschulhaus, das mit dem Friedhof "gekoppelt" ist, der Schulhausabwart Wiederkehr amtiert zugleich als Totengräber. So kommt es, dass der Tod und das Bestattungswesen seinen Unterricht immer mehr ausfüllen, die Realien werden durch "Irrealien" und "Surrealen" ersetzt. "Die absurden Umtriebe" aber liegen, "in der Natur von Schilten", wo "die Friedhofschwerkraft" stärker ist als alles, was mit Bildung zu tun hat.

Soweit dürften sich Burgers Roman und Kuerts Film decken.

Aus Drehbuch und aus Aeusserungen von Burger und Kuert geht der hauptsächlich inhaltliche Unterschied zwischen Vorlage und Film deutlich hervor. Bei Burger steht im Vordergrund die Absicht, "eine Lehrerkrankheit sichtbar zu machen, die alle Pädagogen bedroht: die Verschulung." Ihm ging es denn auch darum, "einen Friedhof-Schulbetrieb in all seinen absurden Konsequenzen vorzuführen, in der Meinung, dass unsere Schulen Bestattungsinstitute werden können, wenn verknöcherte Lehrer nicht merken, wann die "geistige Schwindsucht der Pädagogen" einsetzt.

Bei Kuert indessen scheint die Figur des Lehrers positiver gesehen zu sein: Dieser versucht hier seine pädagogischen Ideale einer lähmenden, erstarrten, begrabenen Umgebung entgegenzustellen, hat aber allein und isoliert, nicht die geringste Chance. Er doziert schliesslich wie der Schildknecht Burgers vor einem leeren Klassenzimmer.



Schildknecht geht in den Nebel; Seine Schüler verlassen ihn, auch die Lieblingsschülerin.

Pressestimmen

Eine Produktion, die sich wohltuend von anderen Schweizer Literatur-Verfilmungen abhebt; prägnante, doch nie banale Symbol- und Zeichensprache über das Beklemmende einer engen Welt. (Zürcher Oberländer)

Der Film ist eine faszinierende Bestandaufnahme helvetischer Schulwirklichkeit. (Weltwoche)

"Kleinbürgerliche Deutschweizerfilme"

Kuerts Weg als Filmemacher in der Schweiz ist eher der eines Einzelgängers. Um seine Ansicht über den gegenwärtigen Zustand des Schweizer Films gebeten und gefragt, wo er sich selber darin ansiedelt, antwortet er: "In den Anfängen des jungen Schweizer Films trotzten wir in ganz und gar unschweizerischer Manier allen ökonomischen und formalen Zwängen und schufen Filme, die international Anerkennung fanden. Heute hat uns die Heimat eingeholt. Klägliche Brocken haben genügt, die Hungernden an den Familientisch zurückzuholen. Enthusiasmus, Spontanität sind tot. Neues, Mutiges, Geniales muss anderswo gesucht werden. Ein Establishment ist entstanden, das wert wäre, bekämpft zu werden, doch es gibt keine Avantgarde, keinen Untergrund, keine Opposition."

Was nicht betrifft: Ich bin seit den Urzeiten des jungen Schweizer Films mit dabei und habe doch nie ganz dazugehört. Ich habe mich gegen die Schweiz und ihren Schweizer Film gewehrt. Ich habe mein verhasstes deutschweizerisches, kleinbürgerliches Wesen zu bekämpfen versucht. Doch gerade in diesem Verhassten liegen meine (unsere) einzigen echten Ressourcen.

Ich werde versuchen, keine internationalen Filme, auch keine schweizerischen (mehr) zu machen, sondern kleinbürgerliche Deutschweizerfilme. Ich ziehe mich zurück auf meine zwangsläufig vertraute Umgebung, in der Hoffnung, Ideen, Filme zu schaffen, die das Milieu, aus dem sie kommen, nicht verleugnen, in sich geschlossen wirken und somit mir entsprechen. Dies im Vertrauen darauf, dass solche Filme tatsächlich international verstehbar sind."

ROSMARIE, SUSANNE, RUTH

Ein Film von Franz Reichle.

Kamera: Ruedi Staub, Ton: Marlies Graf, Realisation, Schnitt: Franz Reichle, Produktion: Franz Reichle u.a.

Biografische Notiz

Franz Reichle ist 1949 geboren. Er besuchte von 1968-73 die Kunstgewerbeschule in Zürich. 1974 trat er in die Filmschule Hamburg, Abteilung Dokumentarfilm, ein und schloss sie mit dem Diplom ab.

Zum Film "ROSMARIE, SUSANNE, RUTH"

(Diplomarbeit der Filmschule in Hamburg)

Der Dokumentarfilm "Rosmarie, Susanne, Ruth" zeigt deutlich auf, wie drei etwa 16-jährige Mädchen, aus einer Bauern-, einer Industriellen- und einer Arbeiterfamilie, in ihrer Erziehung und ihrer persönlichen Entfaltung durch den Einfluss von Tradition, Brauchtum und Arbeitsbedingungen in ihren Familien geprägt werden.



Appenzellisches Brauchtum lebt am intensivsten in Rosmaries Familie, die einen Bauernhof nach traditioneller Art bewirtschaftet, weiter. Nach getaner Arbeit sucht man Erholung bei einem Zauer (Appenzeller Jodel), bei einem Alpfest oder bei folkloristischen Veranstaltungen. Sowohl die Arbeit auf dem nach dem Prinzip der Selbstversorgung funktionierenden Hof, wo die Mithilfe eines jeden Familienmitgliedes erforderlich ist, als auch die den Gemeinschaftssinn fördernde Freizeitgestaltung geben Rosmarie ihren inneren Halt.

Susanne, die Tochter einer Industriellenfamilie besucht die Kantonsschule. Sie besucht sie wohl mehr nach dem Willen ihrer Eltern als nach dem eigenen, denn in der Schule hat es ihr noch nie recht gefallen.

- Dadurch besteht für sie die Möglichkeit, Sportlehrerin zu werden -, wie ihre Eltern meinen. In ihrer Freizeit liest Susanne Heftchen, sieht fern, reitet und fährt Ski. Ihre unklare Lebensvorstellung (Heirat, Beruf, Reisen), die nicht zuletzt auf die teilweise autoritäre Erziehungsart ihrer Eltern zurückzuführen ist, scheint das Mädchen selbst etwas zu bedrücken.

Das dritte Mädchen, Ruth, schreibt einmal in einem Gedicht: "plötzlich beklage ich mich über dieses freie Leben und hoffe darauf, dass mir jemand den gewünschten Schutz kann geben." Da Ruths Mutter tagsüber in der Fabrik arbeitet, ist die junge Tochter weitgehend sich selbst überlassen. Sie verkehrt im Jugendtreffpunkt, im Café C, zwei verpönten Jugendzentren in Herisau und pflegt Kontakt mit Menschen verschiedenster Herkunft. Sie findet ausserhalb der Familie, was sie zuhause vergebens sucht: Jemand, der für sie Zeit hat, der mit ihr diskutiert.



Franz Reichle hat einen Dokumentarfilm geschaffen, der die Situation vieler Frauen schildert. Dem einfachen Aufbau passt sich die Kamera an, die fast statisch, ohne grosse Schwenks und Zooms eingesetzt wird. Sehr lebensnah und natürlich wirken die nicht gestellten, freien Aeusserungen, der vor der Kamera sprechenden Personen: ein Beweis für das Einfühlungsvermögen des jungen Filmemachers.

SUPERMARKT

Ein Film von Roland Klick

Kamera: Jost Vacano, Musik: Peter Hesslein, Produktion: Roland Klick - Film, Darsteller: Charly Wierzejewski, Eva Mattes, Michael Degen, Walter Kohut, Eva Schukardt u.a.

Biografie

"Keine Angaben"

Filmografie

"Bübchen"
"Deadlook"

Zum Film "SUPERMARKT"

Willi ist 18 Jahre alt, nach seinen eigenen Worten "... ein Typ, der alleine macht ...". Irgendwo abgehaun, schlägt er sich durch die Grosstadt, wo sie am dreckigsten und am härtesten ist, immer auf der Suche nach einem Ziel, dessen Existenz er nur ahnt: "I want my celebration before I die ..." - ich will mein Fest, bevor ich sterbe! Das ist der Text seines Lieblingssongs, - ich will mein eigenes, freies lebenswertes Leben!

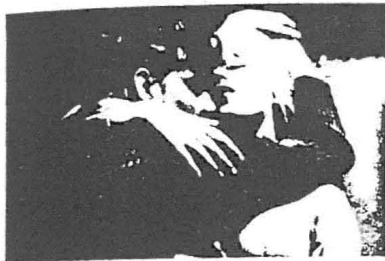
Doch die Realität hält keine Feste für Willi bereit.



Er wird von der Polizei aufgegriffen, flieht unter dramatischen Umständen, wird von einem drittclassigen Ganoven auf den Homosexuellenstrich geschickt, von einem beruflich frustrierten Journalisten für gutwillige, aber hoffnungslose Resozialisierungsexperimente herangezogen: Für alle ist Willi ein Gegenstand, den sie brauchen, kaufen, benutzen, aber auch wegwerfen können.

Doch Willi ist nicht bereit, sein Leben auf dem Müllplatz dieses grossen Supermarktes zu beenden.

Er begegnet einem Mädchen, dem es anscheinend noch dreckiger geht als ihm. Sie zu retten macht er zu seinem romantisch verklärten Ziel.



Als sich der legale Weg zu diesem Ziel als nicht mehr gangbar erweist, wagt Willi das Unwiderrufliche:

Er überfällt den Geldtransport eines Supermarktes, - hat die Million!

Doch die Vergangenheit holt ihn ein. Gegen sie führt er einen letzten erbitterten Kampf.

Er wird zum erbarmungslosen Killer aus Sehnsucht nach jener Liebe, die ihm vorenthalten wurde.



Pressestimmen

Der Film ist ein Meisterwerk des jungen Kinos, weil es Klick mit Dynamik und Wirklichkeitsnähe gelingt, ein authentisches Schicksal zu erzählen.

Ein Unterhaltungsthiller nach guter amerikanischer Machart: quietschende Autoreifen, Verfolgungsjagden, Mord und Totschlag.

KLEINER EMMENTALFILM

Ein Film von Bernhard Luginbühl und Renato Bezzola

Zum Film "KLEINER EMMENTALFILM"

Der Film schildert ein eindrückliches Bild des Emmentals wie es ist und nicht, wie wir es nostalgisch besingen. Die Landwirtschaft hat das traditionelle Bauerntum längst zum Verschwinden gebracht.

Achtung, das ist keiner der üblichen, schönen "Heimatfilme!"

Was Luginbühl und Bezzola da gedreht haben, hat mit dieser Spezies nichts gemein und ist auch nicht im üblichen Sinn schön. Zwar fehlen auch hier die bunten Bauernfeste mit ihren Alphornbläsern und Trachten nicht. Sie werden aber als das gezeigt, was sie sind, Firnis.

In diesem Film zeigen die beiden Regisseure unbarmherzig prosaische, aber deswegen nicht weniger bunte und saftige Wirklichkeit: Blut und Schweiss im Schlachthaus, eine Riesensau, die mehr als ein Dutzend Junge wirft, landwirtschaftliche Maschinenkolosse, eindrücklich gefilmte und wehmütigstimmender Abbruch prächtiger Bauernhäuser. Das alles mit scharfen Augen gesehen und mit Ironie geschildert.



Der Kleine Emmentalfilm ist nicht nur ein unkonventionell gedrehter, sondern vielleicht der erste wahrhaftige Bauern- oder Heimatfilm.

SIEG DER ORDNUNG

Ein Film von Erich Langjahr und Lisa und Aldo Bachmayer
Produktion: Erich Langjahr

Biografie

Erich Langjahr, geboren 1944 in Zug, seit 1971 selbständiger
Filmschaffender.

Filmografie

- 1973 Bahnhof; der Fluss; Justice
- 1974 Canaria Report
- 1975 USA-Time
- 1976 Sieg der Ordnung
- 1977/78 Morgarten findet statt
- 1980 Made in Switzerland

zum Film "SIEG DER ORDNUNG"

Im Jahre 1973 fand in Zürich ein Mieterkampf um zwei seit
zweieinhalb Jahren leerstehende Häuser am Hegibachplatz statt.
Die Häuser wurden besetzt, wieder wohnbar gemacht und von den
Besetzern verwaltet.

Polizeiliche Räumung und Abbruch erfolgten am 24./25. Juli
1974.

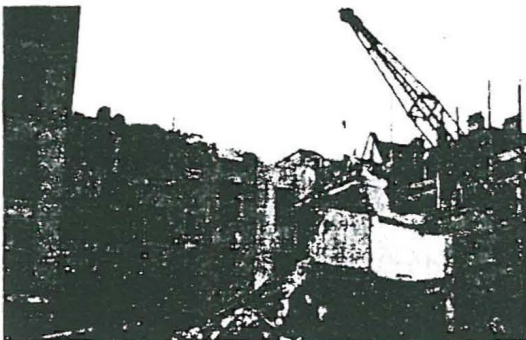
Der Platz blieb unbewohnt und leer.

Die Häuser wurden von den
Besetzern verwaltet.

Polizeiliche Räumung und Abbruch erfolgten am 24./25. Juli
1974.

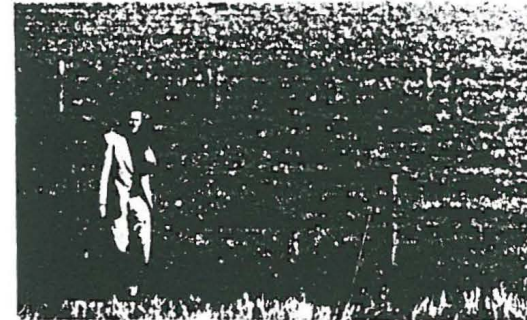
Der Platz blieb unbewohnt und leer.

Der Sieg der Ordnung dauerte noch an.



VON EINEM DER QUER UEBER'S FELD LIEF

Ein Film von Markus Fischer
Regie/Kamera/Schnitt/Musik: Markus Fischer, Ton: Hanspeter
Fischer, Kameraassistent/Photo: Diego Bally, Script/Photo:
Heidi Begert



Der junge Autodidakt porträtiert darin die Aussenseiterexistenz
des Zürcher Clochards Erwin Georg D. Der eindrückliche
Film wurde an den Solothurner Filmtagen 1978 mit der Qualitäts-
prämie des Bundes ausgezeichnet. Er erzählt das traurige
Schicksal eines Vagabunden, der rund zwanzig Jahre auf der Stras-
se gelebt hat und völlig mittellos sein karges Dasein am Rande
der Wohlstandsgesellschaft fristet. Der unglückliche Mann ist ab-
gestempelt und hat das Selbstvertrauen für einen neuen Anfang ver-
loren.

Der Schweizer Filmemacher Markus Fischer lässt den verwa-
hrlosten Schicksal eines Vagabunden, der rund zwanzig
Jahre gelebt hat und völlig mittellos sein karges Dasein am Rande
der Wohlstandsgesellschaft fristet. Der unglückliche Mann ist ab-
gestempelt und hat das Selbstvertrauen für einen neuen Anfang ver-
loren.

Der Schweizer Filmemacher Markus Fischer lässt den verwa-
hrlosten Erwin Georg die Geschichte seines Lebens erzählen: Vor zwanzig
Jahren wurde er von seiner Frau geschieden. Vier seiner fünf
Kinder starben. Erwin geriet von der kühlen Schattenseite des Le-
bens ins frostige Räderwerk der Bürokratie. Er wurde bevormundet,
und man steckte ihn in eine Arbeitsanstalt. Seit diesem Zeitpunkt
vagabundierte er, nahm Gelegenheitsarbeiten an oder bettelte bei
Pfarreien um wenig Geld. Fast zwei Jahrzehnte strolchte er durch
die Gegend, meist mit Hunger im Bauch. Der Penneralltag ist hart.

Wohl ist einmal mehr deutlich geworden, dass ein mittelloser
Mensch hierzulande wenig Ansehen genießt, von vielen sogar ver-
achtet wird.

Der Amtsvormund hat die Gründe genannt, die zur Entmündigung
führten (Verschwendung, Trunksucht und Unterstützungsbedürftigkeit)
und darauf hingewiesen, dass die Vormundschaft aufgehoben wer-
den kann, falls der Bevormundete während eines Jahres keinen Anlass
zu Klagen mehr gäbe in Bezug auf die ihm vorgeworfenen Tatbe-
stände. Da jedoch weder der Vormund noch die Sozialhelferin
oder andere Bezugspersonen an eine echte Resozialisierung glau-
ben, dürfte bei dieser geballten Ladung von Vorurteilen und Mis-
strauen Erwin Georg kaum die Kraft finden, sich aus der schik-
salhaften Vestrückung zu lösen.

SOLOTHURNER FILMAUSWAHLSCHAU

GURBET

Ein Film mit Mustafa Kurt und Ayhan Falay in München; von Snezana Herceg und Otto Wymann.

Zum Film "GURBET"

... Heimat ist, wo man denkt, da gehör ich hin. Bis heute hab ich nicht Wurzel fassen können, bis heute fühl ich mich heimatlos...bin sehr gross aggressiv geworden, als ich nach Deutschland kam. Ah, ich hab Dinge angestellt, die ich nie in meinem Leben gemacht habe... habe Freunde gesucht, ich bin kein Einzelgänger, hab keine gefunden damals, keine wirklich guten... Hab angefangen, Kontakt zu knüpfen mit Türken. Bin in Stachus gegangen ins Mc Donald's,... Discoland war wiederum eine Stufe höher, wieder eine grosse Freiheit. Es war wie eine Sucht.

... Gab Schlägereien mit Italiener und so. Türken stolzes Volk. "Hast mein Mädchen angeschaut." "Hab ich nicht!" "Hast du doch!" ...Pong...mit Flasche...Blut...Krankenwagen...Polizei...Gaspistole ...peng, peng...Hausverbot... wieder Schlägereien...Wir Türken sind sensible Leute. Wir können im ersten Blick, sozusagen, feststellen, bin ich erwünscht? Bin ich unerwünscht! ... Ich bin 18. Ich wollte mir immer was beweisen, durch meine Ideen, meine Kraft und Erscheinung, mich durchkämpfen, sodass mir niemand was konnte...

Auszüge aus dem Tonbandprotokoll, ein Gespräch mit Cehm Gücbilmez, der nur anfangs bei den Dreharbeiten dabei sein konnte.

ZWEITER ANFANG

Ein Film von Remo Legnazzi
Kamera: Fritz E. Maeder, Ton: Pavol Jasovsky, Produktion: Remo Legnazzi

Filmografie

1968 Die Stadt des Hans-Dieter K.
1970 Die andere Seite
1974 Buseto
1978 Mir si ir gliche Strass uf gwachse
1980 Zweiter Anfang
u.a.

Zum Film "ZWEITER ANFANG"

Soledad, eine Kleinstadt in Kalifornien. Vor 80 Jahren kamen die ersten Einwanderer aus dem Tessin dorthin, arbeiteten als Melker und versuchten in einer fremden Umwelt eine neue Existenz aufzubauen. Einige haben es geschafft, andere sind gescheitert. Heute wiederholt sich die Geschichte der Auswanderer. Mexikaner kommen über die Grenze, hoffen Arbeit im Tal zu finden, arbeiten unter eben jenen Schweizer Emigranten, die heute zum amerikanischen Mittelstand zählen.

Dieser Film zeigt das Aufeinandertreffen zweier Kulturen, den langsamen Verlust schweizerischer Eigenart und Sprache und die Isolation der mexikanische Landarbeiter.

Der Film zeigt aber auch die Auswüchse einer extrem technisierten Landwirtschaft und die Verlorenheit der ehemaligen Bergbauern aus der Schweiz und der Campesinos aus Mexiko dieser Mechanisierung gegenüber.

Der Film ist schliesslich ein Spiegelbild unseres zwiespältigen Verhältnisses zu Amerika, wo Hoffnung und Enttäuschung, Faszination und Ablehnung unsere Gefühle bestimmen.

RAEUME SIND HUELLEN, SIND HAEUTE, SIND COCONS

Ein Film von Lukas Strebel
Kamera: Lukas Strebel, Ton: Felix Singer Produktion: Limbo Film AG

Zum Film "RAEUME SIND HUELLEN, SIND HAEUTE, SIND COCONS"

Seit Jahren beschäftigt sich die Künstlerin Heidi Bucher mit dem Thema des Raumes und der Völle. Der Film zeigt ihre neuste und grösste Arbeit, die Auseinandersetzung mit dem alten 30-Zimmerhaus Obermühle in Winterthur. Eine Arbeit, die als Modell für die Bewältigung und Ueberwindung eines bestimmten räumlichen und geistigen Rahmens betrachtet werden kann.

MAX FRISCH, JOURNAL I - III

Realisation: Richard Dindo, Mitarbeit Montage: Jürg Hassler
Georg Janett, Fredi M. Murer, Rainer Trinkler, Mitarbeit Film-
kommentar: Pierre Lachat, Kamera USA: Renato Berta, Robert
Boner, Hughes Ryffel, Judy Trola, Kamera Europa: Rainer Trinkler
Kameraassistent: Frédéric Erni, Ton: Alain Klarer, Mischung:
Florian Eidenbenz, Alain Klarer

Biographie

Dokumentarfilmregisseur, geb. 1944 in Zürich. Als Filmemacher
Autodidakt. Lehnt weitere biografische Angaben ab. Lebt in
Zürich und Paris.

Filmographie

- 1970 Die Wiederholung
- 1971 Dialog
- 1972 Naive Maler in der Ostschweiz
- 1973 Schweizer im spanischen Bürgerkrieg
- 1975 Die Erschiessung des Landesverrätters Ernst S.
mit Niklaus Meienberg
- 1977 Raimon, Lieder gegen die Angst
- 1978 Clément Moreau, Gebrauchsgraphiker
- 1978 Hans Staub, Fotoreporter
- 1978 Die Erschiessung des Landesverrätters Ernst S.
mit Niklaus Meienberg
- 1977 Raimon, Lieder gegen die Angst
- 1978 Clément Moreau, Gebrauchsgraphiker
- 1978 Hans Staub, Fotoreporter

Ausgangspunkt für diesen Film war für Dindo die Schweiz als
Heimatland, die Beschäftigung mit der Sprache und die Hinter-
fragung des intellektuellen in der Gesellschaft. Die Aus-
einandersetzung mit den Filmen:
Die Erschiessung des Landesverrätters Ernst S und Schweizer im
spanischen Bürgerkrieg. All diese zentralen Fragen kristalli-
sieren sich in einer Person: Max Frisch.

Mit seiner Sprache, seiner ganzen Art zu denken, ist er meiner
Meinung nach der Prototyp eines Schweizers, der in seiner
Literatur die fundamentalen Probleme des schweizerischen Subjekts
anpackt. Deshalb ist er die Person, die mich seit meiner Ju-
gend als Fremdarbeiterkind bis heute in meiner intellektuellen
Entwicklung am meisten beeinflusst hat.

Die Grundlagen zum Journal-Film hat Max Frisch selber gelie-
fert. Nicht das Drehbuch natürlich, auch keine speziell ge-
schriebenen Texte. Was über Frisch gesagt wird - er liest auch
nicht die Zitate und taucht kaum im Bild auf, und wenn, dann
nur in alten Fernsehdokumenten - was Frisch also über sich
sagt, steht in seinen Tagebüchern und vor allem in "Montauk",
seiner Abrechnung mit der eigenen Vergangenheit, mit seinen
Frauenbeziehungen vor allem auch, geschrieben.

Dindo ist dem Buch nachgefahren, hat den Weg nach Montauk nac
vollzogen, Zwischenhalt gemacht vor dem 5th Avenue Hotel in N
York, ist in Rom gewesen, wo Ingeborg Bachmann wohnte und in
Berlin, wo er Käte zusammen mit der amerikanischen Germanistil
studentin Alexandra vor der Mauer filmte. Er ist im Tessin ge
wesen, in Berzona, wo Max Frisch wohnt, ist ihm nachgereist ar
Kongresse, wo dieser Festreden halten musste und ist in den
Filmarchiven von SRG, ZDF und ARD gewesen, hat stundenlang
Interviews und Reportagen angesehen und schlussendlich rund 25
Stunden Material vor sich liegen gehabt.

Ein Zuschauer, der meinen Film einfach konsumieren will, wie
irgend etwas anderes, wird ihn gar nicht verstehen, denn er
muss schon eine Anstrengung machen, um überhaupt mitzubekommen
was vor seinen Augen geschieht. Damit aber wird er gleichzeitig
als Zuschauer auch erst genommen, indem ihm der Film eine
eigene Gedankenarbeit zutraut.

Wichtigstes Merkmal in Dindos neuem Film ist die Art, wie die
Geschichte, die "Story" entwickelt wird, ganz ähnlich nämlich
wie in Montauk Buch. Da gibt es nichts von der gewohnten Gerad-
linikeit, wo von einem bestimmten Anfang her alles kontinuier-
lich und konsequent (meist auch langweilig) auf ein logisches
Ende hingeführt wird. Chronologie existiert nicht mehr und
auch nicht mehr die traditionelle Logik des Raums. Was Dindo ge
schaffen hat ist ein Puzzle, sowohl auf der Ebene des Bildes
als auch auf der Ebene des Tons. Bild und Ton stimmen nur anfä-
lich noch stets miteinander überein, werden dann aber
gegen das konsequente (meist auch langweilig) auf ein logisches
Ende hingeführt wird. Chronologie existiert nicht mehr und
auch nicht mehr die traditionelle Logik des Raums. Was Dindo ge
schaffen hat ist ein Puzzle, sowohl auf der Ebene des Bildes
als auch auf der Ebene des Tons. Bild und Ton stimmen nur anfä-
lich noch stets miteinander überein, werden dann aber, vor alle
gegen Ende des zweiten und im ganzen dritten Teil, immer wieder
in neue dialektische Verhältnisse gesetzt. Dindo: "Ich will den
Zuschauer dazu bringen, dass er im Sehen und Hören den Film
Mitkonstruiert, ihn nachvollzieht".

Wie will Dindo aber beurteilen, was für den Zuschauer noch er-
träglich, was noch nachvollziehbar ist und was seine Aufnahme-
fähigkeit überschreitet? Durch monatelange, minutiöse Erarbeit-
ung der Filmstruktur, durch stetige Auseinandersetzung mit
Freunden, Bekannten, selbst mit Max Frisch. "Natürlich ist es
ein Versuch, an die Grenze des Aufnahmevermögens zu gehen,
verbunden mit der Gefahr, den Zuschauer zu verlieren.



2. KRIENSER FILMTAGE 1981

13. März - 5. April

1. Wochenende

13./14./15. März

Freitag, 13. März 81 20.30 SCHILTEN von Beat Kuert, Spielfilm, 92 Min. anschliessend Diskussion mit dem Filmemacher Beat Kuert

Samstag, 14. März 81 17.30 ROSMARIE, SUSANNE, RUTH von Franz Reichle, Dokumentarfilm, 80 Min.
20.30 SUPERMARKT von Roland Klick, Spielfilm, 85 Min.

Sonntag, 15. März 81 10.30 KLEINER EMENTALFILM von Renato Bezzola und Bernhard Luginbühl Dokumentarfilm, 45 Min.
17.30 16 mm OFFENE LEINWAND
BRUNELLI ..., c'era una volta il denaro von Horst Züger, Spielfilm, 43 Min.
ALGERISCHER SOMMER von Theo Boder, Dokumentarfilm, 22 Min.
KUNSTDEFINITION von R. Höpflinger 8 Min.

2. Wochenende

20./21./22. März

Freitag, 20. März 81 20.30 SIEG DER ORDNUNG von Erich Langjahr Dokumentarfilm, 25 Min.
VON EINEM DER QUER UEBER'S FELD LIEF von Markus Fischer, Dokumentarfilm, 50 Min.

Samstag, 21. März 81 Solothurner Filmauswahlschau
14.30 GURBET von Sneuana Herceg u. Otto Wymann, Dokumentarfilm, 80 Min.
ZWEITER ANFANG von Remo Legnazzi Dokumentarfilm, 90 Min.
RAEUME SIND HUELLEN SIND HAEUTE von Lukas Strebel, Dokumentarfilm, 35 Min.

Samstag, 21. März 81 20.30 MAX FRISCH JOURNAL I-III von Richard Dindo, Dokumentarfilm, 120 Min. anschliessend Diskussion mit dem Filmemacher Richard Dindo

Sonntag, 22. März 81 14.30 CINEJOURNAL AU FEMININ von Lucienne Lanaz, Erich Liebi, Anne Cuneo, Dokumentarfilm, 75 Min.
URAMAI von Giovanni Doffini, Dokumentarfilm, 63 Min.
LEBTAGE von Felix Tissi, Spielfilm, 52 Min.

20.30 MADE IN SWITZERLAND, von Erich Langjahr, Dokumentarfilm, 16 Min.
SAMBA LENTO von Bruno Moll, Dokumentarfilm, 83 Min.

3. Wochenende

27./28./29. März

Freitag, 27. März 81 20.30 FILME UEBER KRIENS, u.a. Eigenproduktion (en) von S-8- und Videofilmern, die sich zu diesem Zweck zwei Wochen vorher in Kriens treffen werden.

Samstag, 28. März 81 12.00 - 23.00 SUPER-8- und VIDEOFILMTAG, PERFORMANCES, EXPANDED CINEMA

Sonntag, 29. März 81 14.00 - 22.00 SUPER-8- und VIDEOFILMTAG OFFENE LEINWAND

4. Wochenende

3./4./5. April

Freitag, 3. April 81 20.30 ZAERTLICHKEIT UND ZORN von Johannes Flütsch, Dokumentarfilm, 90 Min.

Samstag, 4. April 81 17.30 ZUERI BRAENNT vom Videoladen, Dokumentarfilm, 90 Min.

20.30 KRAWALL von Jürg Hassler, Dokumentarfilm, 70 Min. anschliessend Diskussion mit dem Filmemacher Jürg Hassler

Sonntag, 5. April 81 17.00 ZUR WOHNUNGSFRAGE von Hans und Nina Stürm, Dokumentarfilm, 30 Min.
UNTERSCHAEZEN SIE AMERIKA NICHT von S.C. Schröder, Dokumentarfilm, 25 Min.
FLOETZ DICKEBANK von Johannes Flütsch, Dokumentarfilm, 67 Min.

CINEJOURNAL AU FEMININ

Ein Film von Lucienne Lanaz, Erich Liebi, Anne Cuneo, Urs Bolliger,
Kamera: Hanstoni Aschwanden, Schnitt: Anne Cuneo, Lucienne Lanaz,
Ton Alain Nicolet, Laurent Barbey.

Filmografie

1980 Lucienne Lanaz "Sterilisation"
1980 Erich Liebi und Anne Cuneo, "Wenn die City kommt, ist es zum davonlaufen"

Zum Film "CINEJOURNAL AU FEMININ

Die Schweizer Filmwochenschau entstand in ihrer neuen Form zu Beginn des Zweiten Weltkrieges. Es war ihr Ziel, "als Mittel der geistigen Landesverteidigung eine objektive Bildinformation über das Geschehen im eigenen Land zu liefern". Sie verstand sich zudem als "unentbehrliche Ergänzung der geschriebenen und gesprochenen Information".

Die Autorinnen waren neugierig, welchen Platz die Filmwochenschau der Frau zuwies: Hausfrau? Star? Sportlerin? Königin? Soldatin? Oder ist sie darin eventuell gar nicht präsent? Wer zeigt sie? wie? und warum?
Diese Frage versucht der Film zu beantworten, sowohl auf Grund der Originale selber, als auch mit Hilfe von Statistiken und Nachforschungen im Zusammenhang mit den behandelten Themen.

URAMAI

Ein Film von Giovanni Doffini
Drehbuch: Selta Gregovio und Giovanni Doffini, Kamera: Francesco Chiesa und Romano Cavazzoni, Schnitt: Luciano Berini, Ton: Bixio Canonica, Darsteller: Tullio Doffini, Bruno Corsu, u.a.

Biografie

Giovanni Doffini geboren 1947, Lehre als Elektriker in Lugano. 1968 - 1980 Mitarbeiter des Tessiner Fernsehens. 1979 Lehrer für Film an der Universität von Paris

Filmografie

1976 E noi altri apprendisti
1980 Uramai

Zum Film "URAMAI"

Tullio Doffini der Vater des Filmemachers, muss das Haus im Tessin, indem er 50 Jahre mit seiner, aus Italien emigrierten Familie zusammengelebt hat, verlassen.
"Einfache Individuen, die ihr Leben lang gearbeitet haben." Sie haben nicht einmal zu träumen gewagt, während den 50 Jahren Eigentümeer des Hauses zu werden.
Der einzige Gedanke Tullios war, wenigstens in diesem roten, alten Hause sterben zu können.
Uramai drückt im typischen tessiner Dialekt die Resignation aus, die in der Geschichte immer wieder vorkommt.
In eindrucklichen Bildern erzählt Doffini eine alltägliche Geschichte: den Raub an lieb gewordenem Lebensraum.

LEBTAGE

Ein Film von Felix Tissi
Kamera: Gerhardt Ordnung, Ton: Andreas Litmanowitsch, Musik: Andrea Litmanowitsch, Darsteller, Moritz Jeckelmann, Katrin Zimmermann, Barbara Keslig, u.a.

Biografie

Felix Tissi, geboren 1955, 1976-78 Filmschule in Wien.

Filmografie

1977 Canto amoroso
1980 Lebtage
u.a.

Zum Film "LEBTAGE"

Paul kündigt seinen Job und fährt zurück zu dem Haus, wo er mit seiner Frau vor der Trennung gelebt hat. Dort wohnen jetzt zwei andere Frauen: Lisa und Georgie. Lisa ist Aertztin und hat eine 4-jährige Tochter, die derzeit bei ihrem Vater in den Ferien weilt. Georgi ist 17 und aus dem Heim abgehauen. Lisa versteckt Georgie vor der Polizei. Als Paul das Haus seiner Vergangenheit wieder sieht, laufen bei ihm Bilder ab wie in einem Film, - Geschehene und Erdachte - die er mit Hilfe von Lisa und Georgie zu rekonstruieren und zu verarbeiten versucht. Dafür benutzt er die zwei Frauen wie Statisten, schminkt sie, schiebt sie herum, spielt Regisseur. Was nach Spass aussieht, verunmöglicht Lisa und Georgie ihre eigene Lebenssituation zu artikulieren. Erst die Weigerung Lisas, Figur einer längst vergangenen Geschichte zu sein, erschüttert das Konzept. Die von Paul konzipierte Handlung des Films löst sich zu einzelnen Bildern auf, in denen jeder der drei versucht, für sich einen Freiraum und eine Orientierung zu finden.

MADE IN SWITZERLAND

Ein Film von Erich Langjahr

Biografie und Filmografie

siehe Film "Sieg der Ordnung"

Zum Film "MADE IN SWITZERLAND"

Vom 29. April bis zum 2. Mai 1980 besuchte die englische Königin, Queen Elizabeth II, zusammen mit ihrem Gatten, Prinz Philipp, offiziell die Schweiz. Spontan hatte ich die Idee, diesen Anlass mit der Kamera zu verfolgen. Kurzentschlossen liess ich mich in Bern akkreditieren. Ordnungsgemäss wurde ich für den Sicherheitsdienst fotografiert und dann war ich dabei; eine Ausweisplaque am Vestonkragen und meine Kamera in der Hand.

SAMBA LENTO

Ein Film von Bruno Moll
Kamera: Edwin Horak, Schnitt: Wendula Roudnicka, Musik: Peter Rogger-Combo, Ton: Florian Eidenbenz, Beleuchtung: Andreas Pinkus, Darsteller: Peter Rogger-Combo

Biografie

Bruno Moll geboren 1948, Berufsausbildung als Maschinenzeichner, Fotograf, ab 1974 Kameraassistent

Filmografie

1978 Gottlieb's Heimat
1980 Samba Lento

Zum Film "SAMBA LENTO"

Die Peter Rogger-Combo, eine Formation von Amateurmusikern, dient dazu, ein schweizerisches Zeitbild zu zeigen. Die vier Musiker werden nicht nur auf der Bühne als Unterhaltungsmusiker gezeigt, sondern als Menschen, welche die Musik und vor allem das gemeinsame Spielen und Erleben als Ergänzung zu ihrer Berufsarbeit und zu ihrem Familienleben brauchen.

Konfrontation findet statt, provozierend zum Teil, die zu einer Antwort herausfordert.

SUPER-8-/VIDEO- WOCHENENDE

Als Filmtage und als "anderes Kino" muss es unsere Aufgabe sein, auch "andere Filme" zu zeigen. Während wir bei den 16 mm-Wochenenden Filme zeigen, die zwar in den kommerziellen Kinos selten gezeigt werden, deren Aufführungsplätze aber dennoch verbreiteter sind, bieten wir mit dieser Veranstaltung ein Podium für Filme und Medien, die bisher kaum beachtet wurden.

An diesem Wochenende stellen wir Ihnen Produktionen mit einer anderen Filmsprache und anderen Gesetzmässigkeiten vor. Dadurch, dass Filmemacher, die mit Super 8, Video und/ oder damit verbundenen Medien wegen der relativ geringen Produktionskosten kaum oder gar nicht auf Geldgeber angewiesen sind, wird ein Freiraum erstellt, der es ihnen erlaubt, ohne Konzessionen und damit auch spontaner zu arbeiten.

Dennoch gibt es inzwischen Produktionen, deren Kostenaufwand von Privatpersonen nicht mehr tragbar sind. Pius Morger zum Beispiel drehte seinen Film "Zwischen Betonfahrten" mit einem Kostenaufwand von Fr. 20 000.--.

"Ab 1981 werden auch, zunächst versuchsweise, Filme im Super-8 Format für die Qualitäts- und Studienprämien mit berücksichtigt- ein Entscheid, der sicher auch unter dem Aspekt der Nachwuchsförderung positiv zu bewerten ist." (Thomas Maurer, Leiter des Dienstes Filmförderung beim Bundesamt für Kultur).

Da die genaue Programmzusammenstellung des Super-8/Video- Wochenendes zum Zeitpunkt des Druckes dieser Dokumentation noch nicht feststeht, seien hier nur einige Schwerpunkte aufgezählt: weitere Filme zur Thematik "Provinz/City", Filme der Zürcher Bewegung, andere Super-8, Videoproduktionen, Performance, Aktionen oder wie man das auch "Expanded Cinema" nennen kann.

Ein Teil des Wochenendes wird Kriens gewidmet sein: Im Rahmen des Konzeptes "Provinz/City" der diesjährigen Krienser Filmtage werden sich Filmemacher; Profis und Amateure, Musiker, Performer und alle, die was zu Kriens zu sagen haben, sich mit dem Dorf, das kein Dorf mehr ist, auseinandersetzen. Es werden Filme, Videoarbeiten und andere Produktionen, die schon gedreht sind und solche die erst spontan während den Krienser Filmtagen entstehen, am Freitagabend zu sehen sein. Dieser "Heimatabend" soll ein echtes, unverfälschtes, fröhliches und weniger fröhliches, buntes oder graues Bild von Kriens abgeben. (Krienser Filmtage)

II. Krienser Filmtage im Kino Scala im Monat März Im Jahr 1981

unter dem Thema: PROVINZ / STADT

KRIENS: ein dorf, oder vorstadt von luzern oder zürich oder new-york nicht unbedingt von peking oder moskau, es gibt in kriens leute und andere leute und noch eine minderheit von den einten, einen gemeinde-präsidenten vielleicht keinen oder zwei, banken für die gemütlichkeit oder banken gegen die gemütlichkeit aber immer für sie da, der grösste alphornschnitzer oder wie er das auch immer macht, die grössten alphörner auf alle fälle, vereine für oder gegen etwas deshalb die statuten, weil es ja doch keinen sinn hat dass der jodler-verein an die turnabende oder auf dem barren herumturnt und machen bis die turner herumjodelen und die nicht mehr turnen können weil sie jödeln müssen wegen den turnern, eine direkte zugverbindung kriens mit der grossen, gefährlichen welt gibt es nicht oder nicht mehr obwohl so ein bahnhof herumsteht und vielleicht schweine und kälber in die güterwagen gepfercht werden aber niemals oder nicht mehr ein krienser oder seine frau, vielleicht fahren die jetzt mit dem bus in der gegend herum, aber es gibt einen gewissen pilatus mit direkter verbindung hinauf und herunter, und ein schlösschen und wo schlösser sind gibts auch schätze oder so, und ein proletarier vielleicht der im nahegelegenen basel wegen der chemie dort arbeitet, und mehr oder weniger wanderer die herumwandeln wies im buche steht, und innerschweizer autos mit den landesfarben welche irgendwie an amerikaner erinnern, wenn's nicht gerade ein traktor oder so ein japaner ist, es gibt auch motorräder mit den dazupassenden fahrern und die bräute dazu, Neubauten und solche die noch nicht abgerissen wurden weil man zuwarten will bis die 800 jahr-feier gefeiert wird, hotels und hi-fi anstalten, kindergärten und gärten wo eher kriegsveteranen sitzen oder liegen oder eins paffen, und auch friedhöfe die immer dort sind wo man sie vermutet, und ein kino wo leider keine pornofilme mehr laufen, weils einfacher ist nach zürich zu gehen und wieder einmal alte freunde zu treffen



EXPERIMENTALFILM ANGELO ROTA
SEESTRASSE 233 CH-8820 WADENSWIL 01 780 65 69

Zur Arbeit des Videoladens in der Jugendbewegung

von Markus Sieber, Videoladen Zürich

mo.9.6. nach dem uni-aktionstag vor der nzz, dritte, kürzeste, aber sehr harte strassenschlacht. die polizei hatte zu neuen und seither beibehaltenen kampfformen gegriffen. sie fuhr in sehr viel grösserer zahl ein als bisher, verstärkt durch kapoeinheiten, und ging erstmals offensiv vor, die demonstranten von anfang an einkesselnd, unter diesen ausserdem ganze heere von spitzeln und provokateuren, «polizeiguerrilleros» übelster sorte. - wir sind zu viert am bellevue, filmen vor dem «terrasse», wie kleine jungen dauernd die oberlippe ableckend wegen dem nasenfliessen, keuchend, mit stechenden und tränenden augen. zwei einsatzwagen brausen an, 50 schmier springen in kampfformation (sternförmig) raus, schon wieder tränengas, gummigeschosse. die demonstranten sind geflüchtet, wir also allein, filmen weiter, in ungueter ruhe inmitten von freunden und helfern. plötzlich einer unterm helm hervor: «so, haut ab da!» er kommt auf uns zu, knallt den schild gegen die kamera. (normalerweise versuchen sie einem damit lediglich die sicht zu verdecken.) ich falle fast. dann zünden zwei mit lampen auf die kamera. (in dieser nacht trug die polizei erstmals eine anzahl stark gebündelter handscheinwerfer mit sich, um fotografen und filmer an der arbeit zu hindern.) eine normale videokamera wäre jetzt schrottreif, unsere newicon hält's zum glück aus. dann greift der von vorhin nochmals an, neben ihm ein zweiter, gewehr im anschlag, finger am abzug, zwei meter vor uns, sie rufen. (wir natürlich auch, aber unsere pressekarten interessieren sie nicht.) auf eine garbe gummigeschosse können wir verzichten, ziehen uns etwas zurück. all das ist jetzt auf film (und auf foto: einem fotografen, der zufällig die ganze scene festgehalten hat, versuchte ein spitzel daraufhin den apparat zu entreissen. der fotograf kam los, konnte sich dann aber aus einer langen verfolgung durch vier weitere zivile nur mit einem taxi retten. auf dem bellevue sieht man immer wieder herausgerissene filme.) kurz nachher, am selben ort, kommt seelenruhig und unbehelligt ein filmer zwischen den polizeireihen auf uns zu- und an uns vorbeispaziert... öffentlichkeit/gegenöffentlichkeit.

hinter der kamera reagiert man auf solche situationen entweder mit angst oder mit dergeltheit auf genau solche szenen/bilder. auf bilder, wo die vermitteltheit der kamera-sicht direkter betroffenheit platz macht. (am besten klappt das natürlich eben dann, wenn die kamera - oder der mensch hinter ihr - direkt attackiert wird.) eine kamera vor dem kopf zu haben gibt oft sicherheit - die umgebung wird zuerst durch eine kathodenstrahlröhre geschleust und auf den suchermonitor projiziert, bevor sie zu mir gelangt, und meine anwesenheit hat so ihre berechtigung. genau diese vermitteltheit wird mir aber in den letzten wochen oft zum problem. am stativ stehend, zoom und schwenk ausbalancierend, inmitten von direkt agierendem volk, künstlich herausgerissen aus einer bewegung und einer sache, die die meine ist - was man dann

manchmal auch an einer gewissen mühe bemerkt, mitzurufen/klatschen - das deprimiert. schalte ich aber die selbstkontrolle aus und lebe mit, so verliere ich auch die kontrolle übers medium. 'verwackelte kamera und dauerndes gezoome nutzen der bewegung auch nichts', muss man sich dann bei der durchsicht des materials sagen.

vor drei wochen kannten uns viele der jungen noch nicht, wir wurden oft aufgehalten, mussten diskutieren, verloren wertvolle zeit. begreiflich diese aggressionen, denn die fotografen der schmier sind allgegenwärtig, und wie 1968 soll bereits eine zweite verhaftungswelle aufgrund von fotos stattgefunden haben. jetzt ist der videoladen eigentlich allen ein begriff und man kennt uns vom sehen. immer wieder werden wir auf spitzel aufmerksam gemacht, die wir dann aufnehmen. umgekehrt sind wir eines nachts filmend in einen haufen von etwa zehn zivilen geraten und nur deshalb nicht verprügelt worden, weil demonstranten in der nähe waren.

das fernsehen hat's manchmal schwer. an einer vv haben sie ihr lömm-equipment zu dritt gleich neben uns plaziert, der grosse bruder im schutz des kleinen. wen wundert's, dass sie nicht sehr beliebt sind? - am 9. 6., gleich nach beginn des fights, wagten sich drei junge mit einem transparent bis nahe vor die polizei. ein rückwärts vor ihnen herschnürender tv-kameramann hatte da doch tatsächlich die frechheit, ihnen anweisungen zwecks telegenität seines schusses zuzurufen zu wollen.

ästhetik und politik: a) das filmische ausdrucksmittel für diese bewegung ist der weite winkel. erstens entspricht das weitwinklobjektiv mit seiner breite und seiner dynamik in der tiefe der bewegung schon rein optisch, zweitens erlaubt es aufgrund der grossen tiefenschärfe ein mobiles filmen, und drittens sind gesichter im weitwinkel selten identifizierbar. b) der standpunkt einer aufnahme ist bereits eine stellungnahme zur sache. deshalb filmen wir äusserst selten von seiten der polizei in richtung der demonstranten.

das aufnahmematerial haben wir in sicherheit gebracht. paranoia? vielleicht, aber wahrscheinlich nicht. es sollen drei arten von filmen daraus entstehen, in zusammenarbeit mit anderen gruppen: kurzfristige und relativ anspruchslose als katalysatoren für die bewegung selbst / mittelfristige und bereits auf zusammenhänge mit wohnungsnot, beschissenen arbeitsverhältnissen usw. hinweisende für den einsatz gegen ausen (öffentlichkeitsarbeit) in der ganzen schweiz / und dann irgendwann ein langer, als dokumentation und analyse. aber das hat noch zeit.»

Cinéma Oktober 1980

UEBER DIE SITUATION DES SCHWEIZERISCHEN FILMSCHAFFENS

Zum Zeitpunkt der Niederschrift dieses Versuchs, die auffälligsten Merkmale der momentanen Situation zu beschreiben - es ist der 1. Dezember 1980 - laufen in Zürich, einer Stadt mit 32 Kinos, 7 Schweizer Filme in regulären Kinovorstellungen: von der Reprise der "Petites fugues" bis zum brandneuen Film von Beat Kuert "Nestbruch". Es ist noch nicht so lange her, dass jeder Schweizer Film, der den Weg in ein normales Kino fand, ein kleineres Wunder war. Ein weiteres kleines Wunder kündigt sich ebenfalls dieser Tage an: die Aussichten, dass der Filmkredit des Bundes in der Dezember-Session endlich wesentlich erhöht wird (auf 4,1 Mio. Fr.), sind erstmals gut. Auch an das hätte man vor kurzem nicht so recht glauben können.

...

So erfreulich das ist, wird man doch nicht verschweigen dürfen, dass diese Oeffnung, dieses neue Wohlwollen, mit der gefälligen Harmlosigkeit mancher Schweizer Filme der letzten Jahre zu tun haben, die offenbar den Politikern und Fernsehgewaltigen Freude macht und sie zur Grosszügigkeit neigen lässt: die Macht, unliebsame Filme zu verhindern oder zumindest in ihrer Realisierung zu verzögern, wird ihnen ja damit nicht aus der Hand genommen.

Für 1980 sind die Folge-Erscheinungen der jahrelangen Unterernährung noch voll erkennbar - in drei Bereichen:

- 1) Die Filme, die jetzt z.B. in Zürich und im Januar in Solothurn zu sehen sind, auch die scheinbar gut gepolsterten Profi-Produktionen, auch die harmlosesten unter ihnen, sind allesamt mit grossen finanziellen Schwierigkeiten und oft mittels grotesken Finanzierungskunststücken überhaupt zustande gekommen.
- 2) In Form und Inhalt merkt man vielen unter ihnen die notwendig gewordenen Kompromisse an: sei es in dem ursprünglichen Vorhaben abträglichen Sparmassnahmen, sei es in sichtbarer Schwächung der Aussage, des Engagements aus Rücksicht auf das Durchschnittspublikum von TV und Kino.
- 3) Der in Drehbüchern und Projekten eingebrachte Ideenreichtum, der auf Verwirklichung wartet, übertrifft das, was derzeit in Zürich und im Januar in Solothurn zu sehen ist, einmal rein quantitativ gesprochen, bei weitem.

...

(Auszug aus "Ein paar Bemerkungen zur Filmproduktion in der Deutschen Schweiz 1980 von David Streiff erschienen im "Information 1980" Schweizerische Gesellschaft Solothurner Filmtage)

ZAERTLICHKEIT UND ZORN

Ein Film von Johannes Flütsch
Kamera: Carlo Varini und Johannes Flütsch, Schnitt: J. Flütsch und Hannelore Künzi, Ton: André Simmen, Produktion: Cactus-Film AG

Biografie

Johannes Flütsch, geboren 1945, Volksschulen und KV-Lehre in Bern, 1971 - 1975 Studium an der Deutschen Film und Fernsehakademie in Berlin.

Filmografie

- 1972 Amsterdam - ich bin achtmal gewesen
- 1973 Flötz Dickebank
- 1975 Wir haben nie gespürt, was Freiheit ist
- 1977 Weiter Weg
- 1978 Ist die Rundfunkfreiheit bedroht?
- 1979 Monarch
- 1980 Zärtlichkeit und Zorn

Zum Film "ZAERTLICHKEIT UND ZORN"

Eine Zigeunerfamilie zieht durch die Schweiz. Bajo, Sorelei, Cesa und Beatrice wohnen in einem selbsgebauten Wagen, der von zwei Pferden gezogen wird. Ihren Standplatz im Walde, am Rande der grossen Städte, verlassen sie meist bloss zum "Schränzen". Cesa ist Scherenschleifer, die ganze Familie hilft ihm bei seiner Arbeit.

Während meiner Zeit bei dieser Zigeunerfamilie ist keine ethnologische Studie, sondern ein ganz persönlicher Film entstanden.

Beatrice: "Wenn man Freiheit mit Geld kaufen könnte, wären wir die ärmsten Schlucker."

Mir hat an der Cesa-Familie gefallen, wie offen sie ihren Zorn gegen eine Wohlstandsgesellschaft richten, die das Recht für sich beansprucht und von ihnen Ordnung verlangt.

"Zärtlichkeit und Zorn" - ein Film im reichsten Land der Erde mit einer Familie ohne Angst.



ZUERI BRAENNT

1980, Ronnie Wahli, Markus Sieber, Marcel Müller, Thomas Krempke,
c/o Videoladen Zürich, Tellstrasse 21, 8004 Zürich
Produktion: Videoladen, Buch, Kommentare: Silvano Speranza

Video blow up 16 mm

1977 Gründung der Genossenschaft zur Medienarbeit "Videoladen"
Produktion/Geräteverleih inkl. Schnittplatz/Medienkurse/
Bandverleih/Ueberspielungen/TV-Aufzeichnungen

Filmographie

- 1978 "Rote Fabrik - Kultur für's Volk?"
- 1978 "Tat-Streik"
- 1979 "Video uf de Gass"
- 1980 "Berufsverbot - Redeverbot - Denkverbot"
- 1980 "Jugendrevolte 1980 - ein Zwischenbericht"
- 1980 "Pressebehinderung durch die Zürcher Polizei"
- 1980 "Züri brännt"

Es dauerte lang, bis Zürich brannte und als es endlich Feuer gefangen hatte, fand dies keine Nahrung. Denn der Beton tönt hohl und will nicht brennen, ein Supersicherheitsklotzgefängnis ist kein Scheiterhaufen, aber modern. Modern, viereckig, grau und in Ordnung sind auch die von plastifizierten Hollywood-Monstren belebten Kinderspielplätze. In Ordnung ist überhaupt alles was glatt, kahl und sauber ist. Gähnende Wüste unter Industriedunst, gegen oben elegant sich verjüngende Turmarchitektur. Reduzierte Bildwelt. Andächtige Monotonie von Beamenschritten in den öden Gängen der Registraturbehörden. Riesige geplante Flächen vor den Einkaufszentren, so leer und wunschlos wie die Köpfe der Familienväter am Sonntag.

Doch unten, wo der Verputz zu bröckeln beginnt, wo verschämte Rinnsale, Kleenex-sauber Menschenärsche zu stinkenden Kloaken zusammenfliessen, da leben die Ratten, wild wuchernd und fröhlich, schon lange. Sie sprechen eine neue Sprache. Und wenn diese Sprache durchbricht, ans Tageslicht stösst, wird gesagt, nicht mehr getan sein, schwarz auf weiss wird nicht mehr klipp und klar sein, alt und neu wird ein Ding sein. Krüppel, Schwule, Säufer, Junkies, Spaghettifresser, Neger, Bombenleger, Brandstifter, Vagabunden, Knackis, Frauen und alle Traumtänzer, werden zusammenströmen zur Verbrennung der Väter. Das ist die Ouvertüre zu einer neuen, bösen Oper: Der Tanz der Kulturleichen.

Flugblatt Videoladen

"Züri brännt" vom Zürcher Videoladen: ein 90-minütiges Pamphlet, frech und sinnlich zugleich, als Ausdruck des Gefühls der letzten Monate. Da ist nichts von Ausgewogenheit, nichts von oberflächlicher Halbherzigkeit, ganz im Gegenteil. Der Film ist von Anfang an parteiisch, was nur parteiisch sein kann, in jedem Bild, in jedem Wort erlebte und erlebbar gemachte Unzufriedenheit in Eis und Beton. Da kommt die andere Seite nicht zu Wort oder nur so, dass sie sich selber lächerlich macht. Hier wurde der Zürcher Sommer nocheinmal aufgerollt, mit bekannten Betonbildern neu zusammengesetzt und ist Dokumentation und Interpretation zugleich. Man wird "Züri brännt" aber nicht gerecht, wenn man diesen Film nur auf inhaltlicher Ebene angeht. Die Produktion des Videoladens ist mit etwelchen Mängeln - oft eine glänzende Filmkomposition. Beispielsweise dort, wo Szenen aus amerikanischen Gruselfilmen in Zürcherische Realität eingeblendet werden und so ihre Absurdität deutlich machen. Hervorragend vor allem ist aber der Filmkommentar, poetisch und sprachschöpferisch in einem.
Tell Nr. 32 1981

Es ist ein Film von radikaler Einseitigkeit, von bitter-böser Polemik gegen alles, was auch nur entfernt nach Staat klingt, ja selbst gegen die "68er-Generation". Die Autoren, welche die Dokumente mit einem schwülstig aufgeblasenen, immer wieder in höchstes Pathos ausbrechenden Kommentar begleiten, verstehen ihr Handwerk von Polemik und Manipulation durch das Bild und die Bild-Kombination. Wertvolle und aufschlussreiche Informationen über die "Bewegung", ihr Denken und Fühlen, gibt der Film denn auch nicht durch Objektivität, sondern durch seine Machart, welche auf ihre Weise Zeugnis ablegt von der totalen Verhärtung der Fronten.

Vaterland 26.1.81



KRAWALL

Ein Film von Jürg Hassler.
Kamera: Eduard Winiger, J. Hassler, Musik: "The Guru Guru".
Darsteller: Zürcher Linke - Zürcher Rechte.

Biografie

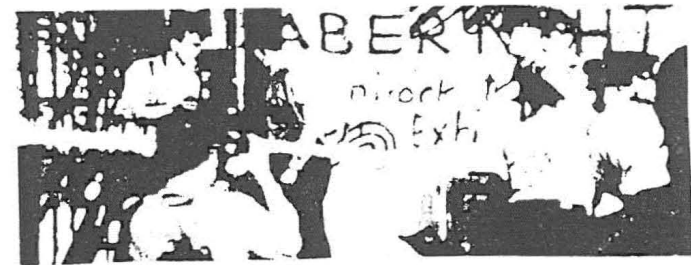
Jürg Hassler ist 1938 in Zürich geboren. Matura, Photoschule in Vevey (abgebrochen), Bildhauer und Steinmetz, ab 1963 freiland, Reporter in der Schweiz und im Ausland. 1967-68 Filmkurs der Kunstgewerbeschule in Zürich. Filmmacher, Kameramann bei verschiedenen Filmen.

Filmografie

- 1967 Una vita normale
- 1970 Krawall
- 1977/78 Josephson - Stein des Anstosses
- 1981 Mitarbeit Montage, Videotechnik u. Tricktisch "Max Frisch Journal I-III" von Richard Dindo

Zum Film "KRAWALL"

Dieser Film ist das Dokument über die anti-autoritäre Jugendbewegung im Jahre 1968 in Zürich.
 Zu Beginn werden die massgeblich an dieser Bewegung beteiligten Schichten der Jugend dargestellt: In Interviews erklären Lehrlinge ihre Lage, Rockers zeigen wie sie leben und Ihre Anführer erklären die Entstehung einer Bande und die Beweggründe der Mitglieder. Danach folgen Aufnahmen an Versammlungen verschiedener Studentengruppen im In- und Ausland.
 Im besetzten Globus-Provisorium hält die Zürcher Jugend ihre erste Vollversammlung ab und fordert den Stadtrat auf, ihr dieses oder ein ähnliches Gebäude als autonomes Jugendzentrum zur Verfügung zu stellen. Der Stadtrat lehnt ab und verspricht als Ersatz eine alte Scheune am Stadtrand. Um ihrer Forderung nach einem AJZ Nachdruck zu verleihen, versammeln sich am 29.6.68 ca. 3000 Jugendliche zu einer Kundgebung.



Gegen diese Demonstration entfesselt die Polizei ihre grösste Schlacht seit 1932, als sie zum letzten Mal auf streikende Arbeiter schoss. Die Jugendlichen setzen sich zur Wehr, woraus sich dann die "Krawallnacht in Zürich" entwickelt. Im weiteren entlarvt der Film die völlig einseitige Berichterstattung der bürgerlichen Massenmedien (TV, Radio, Zeitung). Mit Bildern von einem Demonstrationzug - untermalt mit Klängen aus einer chinesischen Oper - endet der Film.

Prämierung des Films über die Globus-Krawalle

In einer Kleinen Anfrage beanstandete ein Zürcher Nationalrat die Prämierung des Films über die Globus-Krawalle (Jürg Hassler: «Krawall») mit 15 000 Franken und bezeichnete dessen Ausstrahlung im Fernsehen als ungünstige Beeinflussung der Jugend. In seiner am Montag erteilten Antwort erinnerte der Bundesrat daran, dass im Sinne des revidierten Bundesgesetzes auch solche Filme als Förderungswürdig anzuerkennen seien, die «unsere staatliche und gesellschaftliche Ordnung kritisch zur Diskussion stellen». Bezüglich der Ausstrahlung im Fernsehen berief er sich auf die Aeusserung der Direktion des Fernsehens der deutschen und rätoromanischen Schweiz; wo es u. a. heisst: «Beim Entscheid, den Film auszustrahlen, war für die Direktion und die Programmkommission bestimmend, dass unsere freiheitliche Gesellschaft ihre Stärke gerade dadurch manifestiert, dass sie dem einseitigen Agitationsfilm nicht ausweicht.»

"Mit dem Film "Krawall" wollte ich einen gezielten Agitationsfilm schaffen, der sich vor allem an Schüler und Lehrlinge wendet. Später wurde ich jedoch vom Film selber terrorisiert, d.h. von der Meinung, die sich die Oeffentlichkeit darüber bildete. Heute möchte ich, dass sich Film und öffentliches Leben einander angleichen, da ich den Film nicht als etwas Ästhetisches betrachte, wenn er auch nicht ein reiner Träger einer Ideologie ist." Jürg Hassler
 Beim Film "Krawall" begreife ich die genauen Sachverhalte, die diesem Film eine Qualitätsprämie einspielten, heute noch nicht genau. Ich betrachte diese Prämie als einen gezielten politischen Versuch, diesen Film zu den etablierten einzugliedern, da er nach den bisherigen Kritikern, der für die Prämien erteilung zuständigen Personen gar kein qualitativ hochstehender Film ist.
 (Jürg Hassler)

UNTERSCHAETZEN SIE AMERIKA NICHT

Ein Film von Sebastian C. Schröder
Musik: Gilbert Gfeller

Biografie

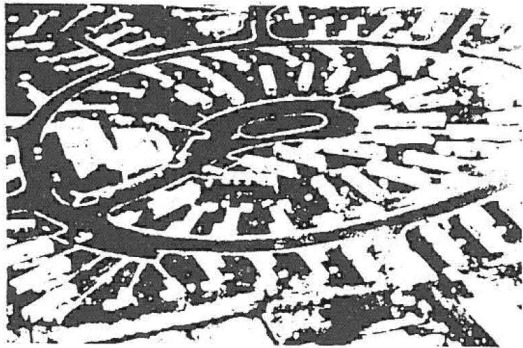
Sebastian C. Schröder, geboren 1939 in Berlin, seit 1958 in Zürich. Diplom Architekt ETH, nach Lehrtätigkeit in den USA seit 1970 freischaffender Regisseur.

Filmografie

- 1971 Unterschätzen sie Amerika nicht
- 1972 Cinéma
- 1973 Der Bucheggplatz z.B.
- 1978 Südseereise
- 1979 Völlerei oder Inselfest

Zum Film "UNTERSCHAETZEN SIE AMERIKA NICHT"

Für viele Amerikaner ist der Kauf eines Wohnmobils die Erfüllung ihres Wunsches nach einem Leben in eigenem Haus im Grünen.

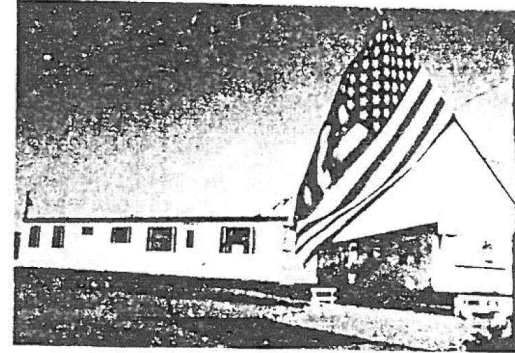


Die Wirklichkeit: Zaun an Zaun, Parkplatz an Parkplatz, Blechwand an Blechwand, kein Dorfzentrum, totale Gleichschaltung und Univormität, schlicht gesagt ein unmenschliches Ghetto, ein Wohnraum, wo Selbstidentifikation und Selbstverwirklichung erschwert oder verunmöglicht werden:

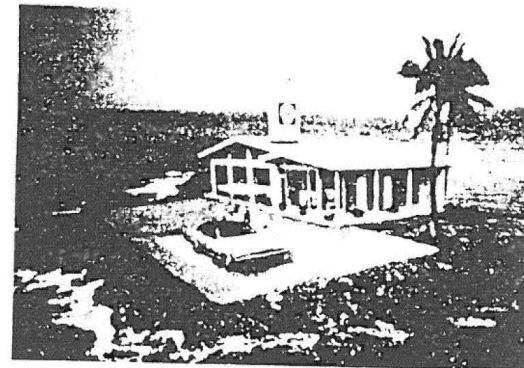
S.C. Schröder, ursprünglich Architekt, zeigt beklemmende Bilder über die umweltzerstörerische Auswirkungen der Eigenheimideologie in den USA.

Geringe Erstellungskosten, Möglichkeit von Abzahlungen sind Gründe, dass schon mehr als ein Drittel aller Einzelhäuser in den USA Mobilheime sind.

Der Wohnraum ist billig, verliert rapid an Wert, und so wirft S.C. Schröder begründet die Frage auf: Darf Wohnraum Ware sein?



Die auf Expansion und Gewinn ausgerichtete Wirtschaftsform hat die Idee der Gartenstadt zu einer Karikatur werden lassen. Der Autor sieht keine direkten Parallelen zu Europa, meint jedoch, dass die Entwicklung von den gleichen wirtschaftlichen Kräften beeinflusst werde und somit auch bei uns solche Elemente der Architektur anzutreffen seien.



FLOETZ DICKEBANK

Ein Film von Johannes Flüttsch, Klaus Helle und Marlis Kallweit
Kamera: Johannes Flüttsch, Ton: Marlis Kallweit, Klaus Helle
Mitarbeit: Helga Schnurre, Produktionsleitung: H.W. Müller
Produktion: Deutsche Film- und Fernsehakademie, Berlin

Biografie

siehe "Zärtlichkeit und Zorn"

Filmografie

siehe "Zärtlichkeit und Zorn"

Zur Situation

Im Ruhrgebiet wohnen etwa zwei Millionen Arbeiter in Zechsiedlungen. Ein grosser Teil dieser Siedlungen, die meist den Ruhrkonzernen gehören, ist vom Abriss bedroht. Eine dieser Siedlungen ist Flötz Dickebank in Gelsenkirchen. In den 400 Wohnungen von Flötz Dickebank leben hauptsächlich Bergarbeiter mit ihren Familien.

Die Besitzer der Siedlung, die Rheinisch-Westfälische Wohnstätten AG, plant an Stelle der Zechhäuser Hochhausbauten. Das bedeutet: Statt bisher 100 Mark Miete 400 Mark, statt ungefähr 400 Wohnungen 1000 Wohnungen. Die Stadt Gelsenkirchen unterstützt die Bauspekulation der Gesellschaft.

Zum Film

Der Dokumentarfilm geht auf die Wohn- und Arbeitsbereiche der Bewohner von Flötz Dickebank ein. Während eines Zeitraumes von 4 Wochen wird der Kampf der Bewohner gegen den Abriss ihrer Siedlung gezeigt. Berichtet wird, wie die Menschen leben, wohnen und arbeiten. Einen Kommentar gibt es nicht. Die Betroffenen sagen im Film selbst, was zu sagen ist.

Ausschnitte aus dem Film

Stadtbaurat Terboven: "Ich glaub, wir müssen die Leute noch im Wohnen schulen. Wir müssen ihnen das mal aufzeigen. Das ist besonders für unsere Leute hier im Ruhrgebiet etwas Typisches. Mein früherer Vorgesetzter hat mir schon anfang der 50-er Jahre beigebracht, wir müssen mal unsere Bevölkerung lernen, wie man wohnt. Man muss das lernen. Man muss... also die Bevölkerung beraten, wie man in einer neuen Wohnung richtig wohnt, ... ist etwas Notwendiges. Aber ich rechne damit, dass, wenn wir die richtige neutrale Gesellschaft daran haben, und die die Beratung macht, wir auch zu einem Ergebnis kommen können."

Kollege: "Das gemeine dabei ist doch, dass sie uns zwingen wollen, so zu wohnen, wie sie bauen. So wie sie bauen. Ganz gleich, obs verschachtelt ist, oder wieviel Quadratmeter, oder obs tatsächlich wie Kaninchenställe aussieht. Sie wollen uns zwingen, so zu wohnen, wie sie wollen."

ZUR WOHNUNGSFRAGE 1972

Ein Film von Hans und Nina Stürm
Produktion: Hans Stürm, Regie, Buch und Kamera: Hans und Nina Stürm, Kommentare: Jörn Janssen, Dozent, Dr.D. Mackrodt, Arzt im Märkischen Viertel Berlin; Mitarbeit bei der Verwirklichung: Hans-Ulrich Schenker, Ruedi Krebs, Hanspeter Stalder,

Biografie

Hans Stürm: geb.1942

- Filmografie
- 1968 Metro
 - 1972 Zur Wohnungsfrage 1972
 - 1972 Isidor Huber und die Folgen
 - 1975 Ein Streik ist keine Sonntagsschule
 - 1976 San Gottardo
 - 1977 Cinéma mort ou vif
 - 1977 Lieber Herr Doktor
 - 1978 Aufpassen macht Schule
 - 1979 Kollegen
 - 1980 Es ist kalt in Brandenburg
 - 1980 Grossliwiler Trilogie



Der Film

Ausgangspunkt des Films ist eine Beschreibung einer englischen Stadt um 1872 von Charles Dickens. J.Janssen und Dr. Mackrodt nehmen Stellung zur Wohnungsfrage und versuchen zu zeigen, wie erschreckend die heutige Lage bereits ist. Daneben kommen Städteplaner, Architekten, die Wohnbaugesellschaft, Behörden und Bewohner aus Grossüberbauungen in Deutschland und der Schweiz zu Wort. Die eindeutig ausbeuterischen Absichten der Bauherren werden zur Verdeutlichung titelartig eingeschoben.

Der Filmberater, Feb. 1973

Pressestimmen:

"Besser macht es Stürm mit dem Film (Zur Wohnungsfrage 1972). der ganz bewusst nur einige, doch sehr fundamente Aspekte herausgreift und zwingend behandelt, diese aber als Folge tiefer Menschenverachtung im System des liberal- kapitalistischen Profitstrebens und als zeitlich und geographisch ungebundenes Symptom begreift."
Basler Nachrichten, 5 Feb.73

" Die Wohnungsnot hat es in unserer Gesellschaft immer gegeben jedenfalls für die, die nicht am Fettnäpfchen sassen, weil es in diesem System immer Reiche und Arme geben muss. Und deshalb sind auch die Forderungen zur Lösungen des Wohnungsystems nicht neu."

"Der Film hat in der Oeffentlichkeit eine sehr kontroverse Reaktion und beim Publikum immer eine lebhaftige Diskussion ausgelöst. Einerseits ist der Film vom Bund mit einer Qualitätsprämie ausgezeichnet worden, andererseits sind wir, die Autoren, wegen dieses Films zum Beispiel von Nationalrat Eibel in seinem "Trumpf - Buur" Inserat als potentielle Gewaltverbrecher hingestellt worden." (Zwei Ausschnitte aus einem Interview des Zürcher AZ 2. März mit Hans Stürm)

Die in dieser Dokumentation nicht bezeichneten Texte wurden entnommen aus:

- Schweizer Filme 1981
- Dokumentation Solothurner Filmtage 1981
- Informationsmaterial der Filmcooperativen

Im weiteren wurde diese Dokumentation durch die NOMOS AG, in Kriens, ermöglicht.

Herzlichen Dank an Bea Cuttat, Mitarbeiterin des Filmzentrums, für ihre wertvolle Mithilfe und für die zur Verfügungstellung Ihres Filmdokumentations-Archives.

Wir danken für die bis jetzt eingegangenen grösseren Beiträge:

- GEMEINDE KRIENS
- MIGROS GENOSSENSCHAFT
- KANTON LUZERN

Kriens, 15. Februar 1981

2. KRIENSER FILMTAGE 1981

Pius Felder, Roman Heer, Fredy Keil, Teddy Lemke, Christine Linder, Beat Linder, Karin Linder, Peter Maier, Valerian Maly, Esther Rössli, Angelo Rota, Irene Sommer, Christine Willi, Daniel Zurmühle.